Ihre wissenschaftliche Brillanz überstrahlte alles, selbst das private Chaos. Marie Curie hat nicht nur ihre zwei Nobelpreise verdient, sondern endlich auch eine Liebeserklärung.

DIE RADIOAKTIVE



Von MATHIAS PLÜSS

Physik trifft sich traditionsgemäss zur Solvay-Konferenz. Es gibt ein Foto der gut vierzig Teilnehmer, künstliche Radioaktivität entdeckt — ein wichtiger und wenn es irgendwo gezeigt wird, fällt praktisch Schritt auf dem Weg zur Kernspaltung. Die beiden immer reflexartig das Wörtchen «nur»: nur drei haben sich nach dem Krieg sehr gegen die Bombe Frauen.

Bilder von heutigen Physikkonferenzen auch nicht viel anders aus, was den Frauenanteil betrifft. Zweitens waren die Entdeckungen der drei Frauen absolut zentral in einem Gebiet, das die Politik seit 1945 beherrscht: die Energie der Atome.

reichische Physikerin, die 1939 die Kernspaltung erklärt hat, auf der Atomkraftwerke und Atombomben beruhen. An der praktischen Umsetzung war sie anderen Frauen den Weg geebnet. aber nicht beteiligt: «Ich will nichts mit einer Bombe zu tun haben!», sagte Meitner 1943, als sie von den Alliierten angefragt wurde.

Links aussen sitzt Irène Joliot-Curie, französische Brüssel, Oktober 1933. Die Elite der internationalen Chemikerin. Zusammen mit ihrem Mann Frédéric, der auf dem Bild hinter ihr steht, hat sie 1934 die und für die friedliche Nutzung der Atomkraft einge-Das Wörtchen ist fehl am Platz. Erstens sehen setzt. Der rasante Ausbau der Atomenergie in Frankreich geht auf sie zurück.

In der Mitte, weisshaarig, mit starrem Blick, die Augen von den Strahlen getrübt, die beinahe 66-jährige Marie Curie, die Mutter von Irène. Ohne sie wäre das alles nicht möglich gewesen. Sie hat nicht Rechts vorne ist Lise Meitner zu sehen, öster- nur die wissenschaftlichen Grundlagen gelegt, sondern mit ihrer aussergewöhnlich frühen und bis heute beispiellosen Karriere in dieser Männerwelt auch

Die Auszeichnungen sprechen für sich. Marie Curie war 1903 die erste Frau überhaupt, die einen Nobelpreis bekam. Und zwar den Physik-Preis, der



Marie Curie, Entdeckerin der Radioaktivität (1867–1934)

bis heute insgesamt nur zweimal an eine Frau ging. Die Szene spielt in Warschau, das damals russisch 1911 bekam sie den zweiten, diesmal in Chemie. Sie besetzt ist. Marie respektive Maria wird am 7. Novemwar damit der erste Mensch und ist bisher die einzige ber 1867 als fünftes Kind der patriotischen polni-Frau, die zwei Nobelpreise erhielt. Erst 1935 ging schen Familie Skłodowski geboren. Obwohl stets wieder ein naturwissenschaftlicher Nobelpreis an Klassenbeste, ist sie nicht bei allen Lehrern beliebt, eine Frau: an ihre Tochter Irène.

Es ist erstaunlich, mit welcher Selbstverständlichkeit Marie Curie ihren Weg geht. Niemals erschrickt sie über ihren eigenen Mut. Niemals fragt sie, ob sich etwas schickt oder nicht. «Ich bewundere sie enorm für ihre Entschlossenheit und ihre ager gibt sie Bauernkindern verbotenerweise Pol-Errungenschaften», sagte kürzlich die burmesische Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kvi, die fliegt, nach Sibirien verbannt werden. Curie als ihr historisches Vorbild bezeichnet.

Sich nicht unterkriegen lassen

Es gibt einen Satz von Marie Curie, der als ihr Motto stehen könnte: «Im Leben muss man vor nichts Angst haben. Man muss es nur begreifen.» Marie Astronomie. begriff, früh und schnell. Die älteste Familiengeeinem langen Satz abmüht, als plötzlich die kleine Marie einschreitet und den Satz fehlerfrei vorträgt. war doch so einfach!»

denn sie hat «immer ihre eigene Meinung und weiss sie auch zu verteidigen», wie eine ihrer Schwestern berichtet. Die brutale Russifizierung politisiert sie früh: Als Kind spuckt sie regelmässig auf ein russisches Denkmal, das am Schulweg steht. Als Teennischunterricht — dafür kann man, wenn es auf-

Vom Vater lernt sie nicht nur die Liebe zu den Naturwissenschaften, sondern auch Nüchternheit und Effizienz: Jede freie Minute wird zum Lernen genutzt. Selbst einen Sonnenuntergang nimmt der Vater zum Anlass für einen kurzen Exkurs über

Marie brennt für Physik und Mathematik, doch schichte handelt davon, wie sich ihre zwei Jahre in Warschau dürfen Frauen nicht studieren, und ältere Schwester Bronia in der Lesestunde mit Geld für ein Auslandstudium ist nicht vorhanden. Was tun? Ganz sachlich erklärt sie ihrer Schwester Bronia: Du gehst nach Paris, studierst Medizin. Ich Niemand hatte geahnt, dass sie schon lesen kann! arbeite als Gouvernante und schicke dir meinen Als sie die verblüfften Gesichter sieht, denkt sie, sie halben Lohn. Wenn du fertig bist, tauschen wir die hätte etwas falsch gemacht und schluchzt: «Ich hab Rollen. Bronia bricht in Tränen aus, «Warum ich als ja nicht gewusst, dass ich das nicht tun soll. Aber es Erste?», fragt sie. Marie: «Weil ich 17 bin und du schon fast 20.»

Genau so wird der Plan auch umgesetzt. Aber es aber hat sie einen Mann kennen gelernt, mit dem sie neun, morgens ab sechs. Ohne das Ziel Paris vor Sogar nachts sind die beiden unzertrennlich, schla-Augen, würde sie es nicht schaffen. In dieser Zeit fen stets dicht aneinandergedrängt. trainiert sie sich Hartnäckigkeit und Fassade an: sich nicht unterkriegen lassen, nicht von den Men- Velotour. schen und nicht von den Ereignissen.»

ersten Semester bis zum Nobelpreis.

Pariser Sprachgebrauch nicht «Studentin» bedeu- Strahlen aussendet. tete, sondern zuallererst Mätresse eines Studenten. Sie kümmert sich nicht darum.

beste. Nach einem zweiten Abschluss 1894 in uranhaltiges Mineral gibt, das stärker strahlt als Mathematik kehrt Marie nicht wie geplant nach Uran selber. In diesem Mineral, folgert sie, müssen Warschau zurück, sondern bleibt in Paris. Grund neben dem Uran noch andere Strahlungsquellen vordafür ist ein Stipendium, ein erster von zahlreichen handen sein. Mithilfe von Pierre entdeckt sie 1898 Preisen, die sie in ihrem Leben einheimst. Vor allem gleich zwei neue Elemente, die bis zu zehn Millio-

dauert. Die unfreie, ja unterwürfige Stellung als von nun an eine symbiotische Zusammenarbeit Hauslehrerin bei einer Familie drückt aufs Gemüt. und eine intensive Liebesbeziehung pflegt: den Marie büffelt, wann immer sie kann: abends nach brillanten französischen Physiker Pierre Curie. 51

Die Hochzeit 1895 ist schlicht. Marie, der Mode Lächle, auch wenn du innerlich kochst. Beiss auf die zeitlebens ein Graus war, hatte sich ein dunkles, Zähne, halt durch. «Oft genug verberge ich hinter praktisches Brautkleid gewünscht, «das ich täglich einem Lachen meinen völligen Mangel an Heiter- anziehen kann, wenn ich ins Laboratorium gehe». keit», schreibt sie als 21-Jährige. «Oberstes Prinzip: Als Hochzeitsreise machen die beiden eine grosse

Die folgenden Jahre arbeiten die Curies im Fast 24 ist sie, als sie 1891 endlich nach Paris gleichen Labor, manchmal an getrennten Projekkommt. Die Stadt, die Uni, die Freiheit — es ist ein ten, oft zusammen. Auf der Suche nach einem Thema Traum. Nun geht alles schnell: in zwölf Jahren vom für eine Doktorarbeit, beginnt sich Marie mit den sogenannten Becquerel-Strahlen zu beschäftigen. Marie studiert wie besessen und wohnt allein Der französische Physiker Henri Becquerel hatte — in einer Zeit, in der das Wort «étudiante» im entdeckt, dass Uran eine bisher unbekannte Art von

Mit einem hochpräzisen Elektrometer, das Pierre konstruiert hat, misst Marie in mühseliger 1893 macht sie als erste Frau an der Sorbonne Kleinarbeit die Strahlungsintensität von zahlreieinen Abschluss in Physik, natürlich als Jahrgangs- chen Uranverbindungen. Und stellt fest, dass es ein

GROSSE KREDITKARTEN-TAUSCH-AKTION 2011 WENN SIE FÜR IHRE KREDITKARTE BEZAHLEN, IST ES DIE FALSCHE.



Wechseln Sie jetzt zur kostenlosen Cumulus-MasterCard.

- **keine Jahresgebühr**, auch in den Folgejahren
- **kosteniose Partnerkarte**
- weltweit Cumulus-Punkte sammeln

Seit fünf Jahren die Karte mit den meisten Pluspunkten.

Bestellen Sie Ihre gratis Kreditkarte bis 30.11.2011 und sichern Sie sich 3000 Bonuspunkte. Den Antrag erhalten Sie unter cumulus-mastercard.ch, in Ihrer Migros oder unter Telefon 044 439 40 27.

MasterCard

Ein M besser.

Dein November wird sensationell: Mit deinem neuen HTC ab CHF 1.- und Freiminuten in alle Netze.

Hol dir jetzt das HTC Sensation XL mit Beats Audio™ oder das HTC Wildfire S. Dazu ein **Sunrise flex** Mobilabo mit bis zu 250 Freiminuten und 500 MB



sunrise.ch oder im Sunrise center

* Bei Neuabschluss mit Sunrise flex L (CHF 75.-/Monat). Statt CHF 748.- ohne Abo. ** Bei Neuabschluss mit Sunrise flex S (CHF 25.-/Monat). Statt CHF 348.- ohne Ab Exkl. SIM-Karte für CHF 40.-. Änderungen vorbehalten und nur solange Vorrat. Alle Infos und Tarife auf sunrise.cl

sie Radium, nach dem lateinischen «radius» («Strahl»). Radioaktivität.

lers: Intuition bei der Wahl des Themas. Beharrlichkeit und Genauigkeit bei der Untersuchung. Und intellektuelle Brillanz bei der Interpretation. Denn Radioaktivität ist etwas völlig Neues: Anders als etwa Röntgenstrahlung, braucht radioaktive und nach dem Füttern auf. Strahlung keine Energiequelle, man kann sie nicht ein- und ausschalten, und sie ist auch sonst unabhängig von äusseren Einflüssen. Offenbar, so Marie Curie im entscheidenden Bericht, ist die Radioaktivität eine «Eigenschaft der Atome». Diese Erkenntnis ist die Initialzündung für die Atomphytelt, die Atome, die man damals für die kleinsten Bausteine der Materie gehalten hatte, seien etwas Unveränderliches.

Heute wissen wir: Radioaktive Elemente sind instabil. Sie zerfallen mit einer charakteristischen Geschwindigkeit zu leichteren Atomen und verlieren dabei sehr viel Energie in Form von Strahlen. Das Radium und Polonium, das die Curies gefunden hatten, sind Zerfallsprodukte des Urans und zerfallen selber weiter.

nen Mal so stark strahlen wie Uran. Das erste taufen Mit der gleichen Präzision wie im Labor geht sie Polonium, zu Ehren Polens. Das zweite nennen Marie Curie nach der Heirat ihren Haushalt an. Einen Monat nach der Entdeckung des Poloniums Der Strahlung schliesslich geben sie den Namen macht sie, die als Studentin nicht einmal Suppe kochen konnte, «vierzehn Gläser sehr guten un-Marie Curie offenbart in dieser Arbeit alle durchsichtigen» Johannisbeergelee, Bei Unklarheiwichtigen Eigenschaften eines guten Wissenschaft- ten wendet sie sich an ihre Schwester: Wie viel genau ist eine Prise Salz? Auch ihre Tochter Irène, die 1897 zur Welt kommt, und später auch die zweite Tochter Ève werden regelmässig vermessen — das Gewicht zeichnet sie manchmal sogar vor

Curie machte sich nun ganz allein daran, das Radium zu isolieren, um sein Atomgewicht zu bestimmen. Eine Herkulesarbeit, denn in dem Mineral ist Radium nur in winzigen Mengen vorhanden. Die Bedingungen sind widrig, das Labor kalt und feucht, «eine Kreuzung zwischen Stall und Kartofsik: Zum ersten Mal wird an der Vorstellung gerüt- felkeller», wie ein Besucher berichtet. Das Leiden gehört zu ihrem wissenschaftlichen Credo: «Eine grosse Entdeckung entspringt nicht fix und fertig dem Gehirn eines Wissenschaftlers; sie ist das Ergebnis langer Arbeit.»

> Die schwere Arbeit und die tiefe Ruhe im Labor machen die Curies glücklich. «Wir lebten wie in einem Traum, von der einen, einzigen Sache erfüllt», schrieb Marie rückblickend. Nach vier Jahren hat sie endlich ein wenig Radium isoliert: ein Zehntelgramm — weniger als eine Prise.

Curies zusammen mit Becquerel den Physik-Nonur Pierre Curie und Henri Becquerel, Maries Arbeit, die sie genau kennen und sogar gefördert hatten, wird komplett ausgeblendet - selbst ihre Sololeistungen werden den Männern zugeschrieben.

Nun geschieht etwas, was in Marie Curies Leben, bei allen Steinen, die man ihr in den Weg legt, erstaunlich oft vorkommt: Es findet sich ein ehrlieinflussreichsten Mitglieder der Schwedischen heit mehr Gutes als Böses. Wesentlich pessimisti-

Für ihre Arbeiten über Radioaktivität erhalten die Akademie. Er sorgt dafür, dass Marie, unter Zurechtbiegung der Statuten, nachnominiert wird. Bei der belpreis 1903. Beinahe wäre Marie leer ausgegan- Verleihung des Preises fühlt sich dann allerdings gen: In ihrem Nominierungsbrief erwähnen vier der Präsident der Akademie bemüssigt, in Bezug auf angesehene Mitglieder der französischen Akademie die Curies ein despektierliches Bibelwort zu zitieren: «Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht.»

Pierre revanchiert sich, indem er in seiner Rede «Madame Curie» zehnmal erwähnt, sich selber nur fünfmal. Im gleichen Vortrag sinniert er auch erstmals öffentlich darüber, dass Radium angesichts seiner gewaltigen radioaktiven Energie «in verbrecherischen Händen sehr gefährlich werden könnte». cher Mann, der sich für sie einsetzt. Diesmal ist es Er glaubt aber, und Marie teilt diese Meinung, wisder Mathematiker Gösta Mittag-Leffler, eines der senschaftliche Entdeckungen brächten der Mensch-

> Es gibt einen Satz von Marie Curie, der als ihr Motto stehen könnte: «Im Leben muss man vor nichts Angst haben. Man muss es nur begreifen.»







Die Bürokratie kann einem wirklich manchmal über den Kopf wachsen. Aber nicht bei Sympany: Profitieren Sie von flexiblen Lösungen und persönlichem Service für Private und Unternehmen – erfrischend anders. Jetzt informieren: www.sympany.ch

FÜR PASS UNGEEL



53

scher ist da der neuseeländische Physiker Ernest augenblicklich tot. Marie wird depressiv und flüch-Rutherford, auch er ein Atompionier: «Irgendein tet sich ins Labor: «Dort ist mir besser als irgendwo Narr in einem Labor könnte versehentlich das Universum in die Luft jagen.»

Die unkonventionellen Curies, die sich Bett sigt ihre Töchter. und Labor teilen, sind ein gefundenes Fressen für die Presse. Ausserdem wird das Radium, das im Dunkeln leuchtet, rasch populär und allgegenwärtig auf Zifferblättern von Uhren und Kostümen von Schauspielern. Bald wird es auch in der Krebstherapie benutzt.

salsschlägen, von denen sich Marie nie mehr ganz Briefe der beiden der Presse zu. erholt. Im April 1906 wird Pierre Curie von einem

anders.» Sie treibt Raubbau an ihrem Körper, schläft kaum, arbeitet bis drei Uhr nachts und vernachläs-

Ihre Stimmung hellt sich erst auf, als sie 1910 eine heftige Affäre mit dem Physiker Paul Langevin beginnt, ein ehemaliger Schüler von Pierre. Dummerweise ist er verheiratet, und das mit einer gewalttätigen Frau. Diese droht Marie Curie mit Mord, verklagt Paul wegen «Verkehrs mit einer Konku-Die nächsten Jahre sind geprägt von zwei Schickbine in der ehelichen Wohnung» und spielt 1911

In ihrer gewohnt pragmatischen Art hatte vollbeladenen Pferdefuhrwerk überrollt und ist Curie ihrem Geliebten Tipps gegeben, wie er seine

«Oft verberge ich hinter einem Lachen meinen völligen Mangel an Heiterkeit» eine Haltung, die die Wissenschaftlerin verinnerlicht hat.

derung von ehelichem Sex einsetzen könne. Diese zösischen Heldin empor. Briefstellen, der Öffentlichkeit zugänglich ge-Frauen waren nicht akzeptiert, schon gar nicht als

gefeiert hatte, als «eine Fremde, eine Intellektuelle, eine Emanze», die eine französische Mutter entehre, anzunehmen. ein französisches Heim zerstöre und Frankreich um seinen Nachwuchs bringe.

Wissenschaftler erlebt, die nicht zu den White sie der Schwedischen Akademie einen deutlichen, Christian Men gehörten. Albert Einstein formu- aber sachlichen Brief: «Ich bin der Auffassung, dass lierte einmal treffend: «Wenn ich mit meiner Relativitätstheorie recht behalte, werden die Deut- meinem Privatleben keine Verbindung besteht,» schen sagen, ich sei Deutscher, und die Franzosen, Es mache sie «sehr traurig», dass sich die Akademie ich sei Weltbürger. Erweist sich meine Theorie als bei ihren Einschätzungen von einer Verleumdungsfalsch, werden die Franzosen sagen, ich sei Deut- kampagne beeinflussen lasse. scher, und die Deutschen, ich sei Jude.» Als Marie Curie in den Zwanzigerjahren in einem Triumph-

Frau loswerden könne: Er müsse «ihr das Leben zug durch die USA tourte und sogar vom amerikasystematisch unerträglich machen». Überdies hatte nischen Präsidenten empfangen wurde, stilisierte sie sie Ausreden vorgeschlagen, die er zwecks Verhindie einheimische Presse plötzlich wieder zur fran55

Der Skandal im November 1911 aber, vor genau macht, wirken wie Dynamit. In der Belle Époque hundert Jahren, kommt zu einem denkbar ungünsgalt es zwar als normal, dass ein arrivierter Mann tigen Zeitpunkt. Denn just als die Sache am Plateine Mätresse in Form einer Sekretärin oder eines zen ist, trifft aus Stockholm die Nachricht ein, dass Zimmermädchens hatte. Aber selbstbewusste Marie Curie den Chemie-Nobelpreis erhalten soll, unter anderem für das Isolieren des Radiums. Als man in Schweden von der Affäre erfährt, bekom-Nun ist die Hölle los. Marie Curies Haus wird men die Verantwortlichen kalte Füsse: Hätte die Akabelagert, man fordert ihre Ausreise nach Polen. In demie rechtzeitig von den Briefen erfahren, schreiunerträglich heuchlerischem Ton bezeichnet sie ben sie Curie, «hätte sie Ihnen aller Wahrscheindie nationalistische Presse, die sie vor kurzem noch lichkeit nach den Preis nicht verliehen». Sie solle doch bitte erklären, den Nobelpreis vorläufig nicht

Curies Reaktion ist ein Musterbeispiel dafür, dass es im Leben nicht genügt, recht zu haben — Dieses Empörungsmuster haben auch andere man muss sich auch für sich wehren. Erstens schreibt zwischen meiner wissenschaftlichen Arbeit und

Zweitens verzichtet sie nicht auf den Preis, sondern fährt nach Stockholm zur Verleihung. In

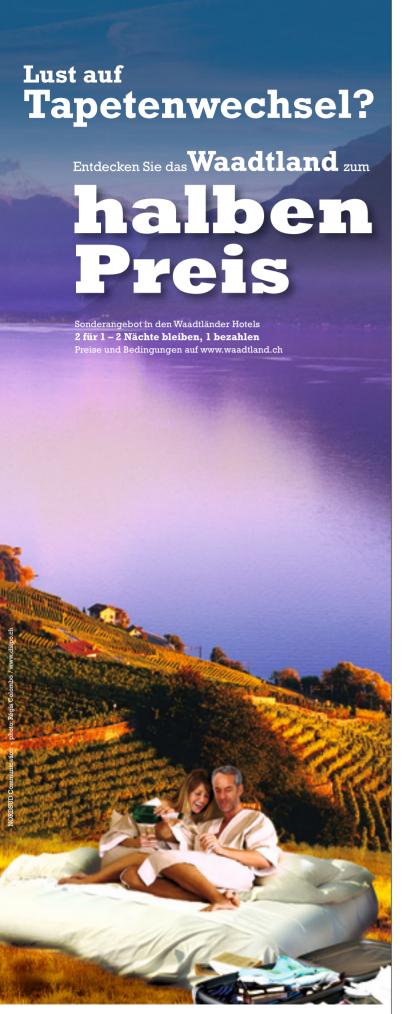


BRITISH AIRWAYS

To Fly. To Serve bedeutet: Fliegen. Und dienen. Diese vier Worte waren auf unseren ersten Flugzeugen gemalt. Und unsere Piloten tragen sie immer noch mit Stolz. Im Innenfutter ihrer lacken und auf dem Schirm ihrer Mützen. Sie werden selten bemerkt, aber sie waren immer das Herzstück unseres Schaffens. Sie sind kein Slogan. Sie sind ein Versprechen. Wir fühlen uns diesem Versprechen heute abermals verpflichtet. Wir investieren 5 Milliarden Britische Pfund in Lounges und neue Technologien, um Ihren Aufenthalt in der Luft und am Boden noch angenehmer zu machen. Das ist nur der Anfang und wir werden weiterhin an unserem Versprechen arbeiten. Mit der Zuversicht, dass wir unserer Zukunft ins Auge sehen werden. Mit demselben Stolz, den wir für unsere Vergangenheit haben.

To Fly. To Serve. Das machen wir. Das sind wir.





Online-Buchung
www.waadtland.ch
Auskünfte: +41 (0)21 613 26 26



ihrer Rede macht sie dann PR in eigener Sache: Sie sagt ganz genau, welche wissenschaftlichen Leistungen sie alleine vollbracht hat — zahlreiche Sätze beginnen mit «Ich». Sie wehrt sich damit auch gegen den immer wieder aufflammenden Vorwurf, sie sei bloss die Assistentin ihres Mannes gewesen.

Nach der Heimkehr von Stockholm kann sie zwei Jahre lang nicht arbeiten: Sie hat Depressionen und schwere Nierenprobleme. Auch machen sich langsam die Symptome ihrer Strahlenkrankheit bemerkbar; ihre Hände sind geschunden vom Umgang mit dem Radium, die Ohren sausen, die Augen werden schwächer.

Radioaktivität ist heimtückisch: Man spürt sie nicht, riecht sie nicht, sieht sie nicht, und die Giftwirkung erfolgt langsam. Allerdings wusste man schon früh, dass Radiumstrahlen Tumorzellen zerstören können — darum setzte man sie ja in der Krebstherapie ein. Es konnte daher niemand ernstlich davon ausgehen, dass sie gesunde Zellen unbeschädigt lassen würden.

In den Zwanzigerjahren werden etliche Todesfälle von Fabrikarbeiterinnen bekannt, die Zifferblätter von Leuchtuhren bemalen. Zwar sind in der Farbe nur sehr geringe Mengen Radium vorhanden, aber weil die Frauen ihre Lippen benutzen, um die Pinsel zu spitzen, leiden sie bald unter Blutarmut und Kieferschwund. Auch im Labor von Marie Curie geschieht Beunruhigendes: Viele Mitarbeiter haben taube Fingerspitzen, manche müssen sogar einen Finger amputieren, und es kommt auch zu überraschenden Todesfällen.

Trotzdem führt sie nur halbherzig Schutzmassnahmen ein. Ihre Tochter hantiert mit blossen
Händen mit radioaktiven Substanzen, und sich
selbst schont Marie schon gar nicht. Hinter diesem
verantwortungslosen Handeln steckt wohl einerseits ihre Beziehung mit dem Radium, für das sie
beinahe mütterliche Gefühle empfindet — anderseits eine falsch verstandene Wissenschaftlerehre,
wonach man für seine Forschung eben Opfer erbringen müsse, und seien es tödliche.

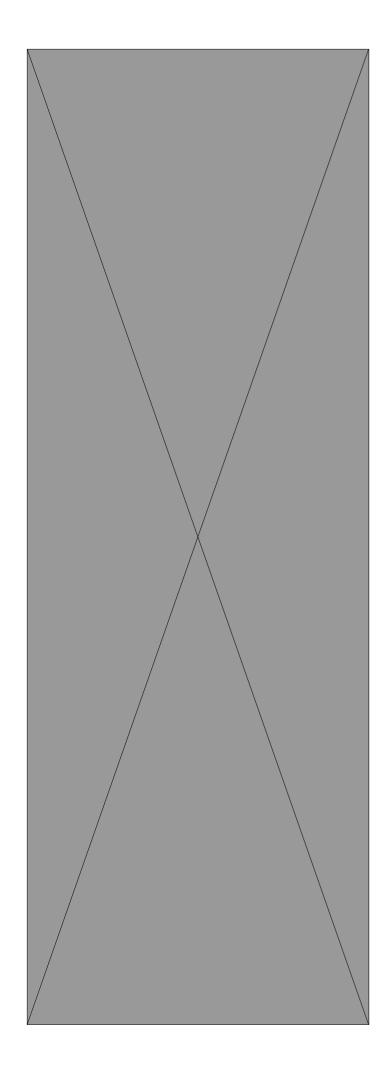
1934 stirbt Marie Curie an bösartiger Blutarmut. Das Knochenmark, schreibt der Arzt, «hat nicht reagiert, anscheinend weil es durch andauernde Einwirkung der Strahlungen Veränderungen erlitten hatte». Es grenze an ein Wunder, dass sie 67 Jahre alt geworden sei. Auch ihre Tochter und ihr Schwiegersohn sterben den Strahlentod, Irène mit 59, Frédéric mit 58.

Bis kurz vor dem Tod arbeitet Marie in ihrem mittlerweile grossen Institut. Parallel dazu startet sie in den letzten zwanzig Lebensjahren eine Zweitkarriere im humanitären Bereich: Im Ersten Weltkrieg rüstet sie Autos mit Röntgengeräten aus, damit Verwundete direkt an der Front untersucht werden können — und rettet so unzähligen Soldaten das Leben. Die Autos werden bald «Les Petites Curies» genannt. Mit einer Armbinde des Roten Kreuzes ausgestattet, reist sie dreissig Mal selber an









die Front. Was für ein Unterschied zu anderen Chemikern, die hauptsächlich damit beschäftigt sind, möglichst tödliche Giftgase zu entwickeln!

Überhaupt geraten die meisten der angeblich so rationalen Naturwissenschaftler zu Beginn des Krieges in unglaublich nationalistische Wallungen. 93 deutsche Wissenschaftler und Künstler preisen 1914 in einem grauenerregenden Manifest die Überlegenheit der deutschen Forschung und Kultur und bestreiten die deutschen Kriegsverbrechen, worauf die Pariser Akademie der Wissenschaften mit einem nicht viel intelligenteren Gegenmanifest antwortet. «Die Gelehrten», schreibt Albert Einstein, «gebärden sich, wie wenn ihnen das Grosshirn amputiert worden wäre.»

Marie Curie hingegen legt ihre Nüchternheit nie ab. In der ersten Kriegswoche, als noch alles jubelt, schreibt sie hellsichtig: «Doch welch ein Massaker werden wir erleben, und welcher Irrsinn, es geschehen zu lassen!» Sie ist illusionslos, geprägt von der polnischen Erfahrung: «Ich habe unter einer Gewaltherrschaft gelebt, ihr nicht.»

Auch nach dem Krieg bleibt sie den Intellektuellen gegenüber skeptisch: «Es hat sich gezeigt, dass Menschen, die sich geistig in Abstraktionen von höchstem Niveau bewegen und auf ihrem Gebiet Bewundernswertes leisten, dennoch bereit sind, jede Art von Verbrechen zu decken, wenn es ihrem Land nützt.» Darum sieht sie auch keinen Sinn in internationalen Friedensmanifesten. Lieber engagiert sie sich konkret: Von 1922 bis 1934 arbeitet sie für das Institut für geistige Zusammenarbeit des Völkerbundes und setzt sich für Forschungsstipendien und Urheberschutz ein.

Bei ihrem Engagement für Frauen gilt Ähnliches. Marie Curie versteht sich nicht als Feministin und lässt sich nie öffentlich für die Ziele der Frauenbewegung einspannen. In der Praxis aber handelt sie: Sie erzieht ihre Töchter zu selbstbewussten Persönlichkeiten und stellt an ihrem Insitut bewusst viele Frauen und Ausländer ein.

Albert Einstein, eine verwandte Seele, erkannte ihre Stärken genau. «Sie ist unter allen berühmten Menschen der Einzige, den der Ruhm nicht verdorben hat», soll er gesagt haben. Marie Curies ethische Qualitäten, schrieb Einstein in seiner Gedenkschrift von 1935, seien vielleicht noch höher einzuschätzen als die rein intellektuellen Leistungen. «Wenn auch nur ein kleiner Teil von Frau Curies Charaktergrösse und Hingabe in den Intellektuellen Europas lebendig wäre, stünde es besser um Europas Schicksal.» •

BUCHHINWEIS

- Barbara Goldsmith: «Marie Curie. Die erste Frau
- Der Wissenschaft»
- Susanne Quinn: «Marie Curie. Eine Biografie»

MATHIAS PLÜSS ist redaktioneller Mitarbeiter des «Magazins». mathias.pluess@dasmaaazin.ch

